

Laibacher Zeitung.

N^o. 132.

Mittwoch am 12. Juni

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto-frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inserate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

Klementlicher Theil.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 25. d. M. die zehnte und letzte Grundentlastungs-Districtscommission im Kronlande Krain, nämlich zu Tschernembl, in Wirksamkeit treten wird.

Laibach den 11. Juni 1850.

Vom Präsidium der k. k. Grundentlastungs-Landescommission für Krain.

Der k. k. Ministerialcommissär und Präsident
Dr. Carl Ullepitsch m. p.

Se. k. k. Majestät haben mit a. h. Entschlie-
fung vom 29. v. M. den Platz eines Bibliothekars
zu Laibach, dem Bibliotheks-Scriptor Michael A-
stellig allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 11. Juni 1850 wird in der k. k. Hof-
und Staatsdruckerei in Wien das LXVIII. Stück
des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes,
und zwar vorläufig bloß in der deutschen Allein-Aus-
gabe ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 219. Die Verordnung des Ministers des Cultus
und Unterrichts vom 24. Mai 1850, wegen Ein-
führung einer zeitgemäßen Eidesformel für Pro-
fessoren an höheren Lehranstalten, für Directoren
und Lehrer an Gymnasien, Realschulen und an-
deren Staatschulen.

Wien, am 10. Juni 1850.

Vom k. k. Redactions-Bureau des allgemeinen
Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

Der Socialismus und der Communismus.

II.

Laibach, am 9. Juni.

(Dr. K.) Nachdem lehthin der allgemeine Be-
griff und die Unterschiede vom Socialismus und
Communismus gegeben und festgestellt wurden,
werden wir unter Socialismus „die ganze Reihe
derjenigen Theorien verstehen, welche als ihre Haupt-
ausgabe die Herrschaft der Arbeit über das Capital,
und durch diese Herrschaft eine Verwirklichung der
Idee der Gleichheit vermöge der durch sie erzeugten
gleichmäßigen, von der Arbeit abhängigen Verthei-
lung der Güter erstreben; diejenigen Theorien und
Gedanken hingegen, welche diese Gleichheit durch
eine Aufhebung des Principes des persönlichen Ei-
genthums, und eine daran sich schließende absolute
Gemeinschaft der Güter erreichen wollen, bilden den
Communismus.“ *)

Die erste Anregung zu ernstlichen Studien über
die Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände fin-
den wir im 16. Jahrhunderte, als Plat o's Re-
publik mit ihrer hohen, ja erhabenen Anschauungs-
weise der Menschheit, alle tiefschenden Männer der
Wissenschaft auf das Feld der literarischen Bearbei-
tung der Gleichheitsideen hinleitete. Der gelehrte
Thomas Morus suchte der erste in seiner „Uto-
pia“ nach der Idee des großen socratischen Schü-
lers eine Ordnung der Dinge zu entwickeln, in wel-
cher dem Grundsatz der Gleichheit, das bürgerliche
Recht und die gesellschaftlichen Verhältnisse unter-

geordnet werden sollten. Nach dieser „Utopia“
wurden alle, auf jene überspannte Anschauungsweise
der Menschheit basirten Doctrinen und Ideen „Uto-
pie n“ genannt; zu denen vorzugsweise Harring-
ton's, Bacon's und Campanella's Werke ge-
hören.

Diese theils minder verstandenen, theils auch
an sich selbst unklaren Träumereien wurden fast gar
nicht beachtet; da sie bei den damaligen Zeitver-
hältnissen weder auf ausgebreitete Sympathien
rechnen, noch festere Wurzel fassen konnten. An eine
practische Durchführung war daher nicht zu den-
ken, und als abstracte Theorien lebten sie, nur zer-
streut, mehr in den Gelehrtenstuben als in der
Oeffentlichkeit. Diese Ideen mußten bei der natürli-
chen Empfänglichkeit der Franzosen am leichtesten
wurzeln, und in der That sehen wir an Frankreichs
Boden den Mann auftreten, der denselben eine all-
gemeinere Verbreitung zu verschaffen wußte. Rouss-
seau stand auf mit einem bestimmteren, wenn
gleich noch immer unklaren Systeme, und an ihn
reihen sich Frankreichs Philosophen, die immer mehr
und mehr das Feld dieser noch verworrenen Begriffe
bebauten, und an einer bestimmten Ausarbeitung
des leicht angedeuteten Systems arbeiteten. Jetzt
begann man aber auch immer mehr einzusehen, daß
das Princip der Egalité, von dieser Seite aufge-
faßt, den Umsturz aller bestehenden staatlichen Ver-
hältnisse nothwendig zur Folge haben müsse. Dieses
Princip, welches den niederen Classen — also der
bedeutend größeren Mehrzahl der Bevölkerung —
nicht eine Gleichstellung, sondern vielmehr eine Su-
prematie über die vermögenden und besitzenden Clas-
sen einräumen wollte, fand natürlich an den Lehre-
ren und ihrem unmittelbaren Anhang eine gewal-
tige Opposition, und führte jenen Wechsel in Herr-
schern und Regierungssystemen hervor, der seit dem
Jahre 1789 bis in die jüngste Gegenwart Frank-
reichs Boden schon mit Strömen Bürgerblutes tränkte.
Dessenungeachtet konnte mit Ausnahme der zwei-
ten französischen Constitution der Neunziger-Jahre
des verflossenen Jahrhunderts, das System nie
practischen Boden gewinnen, und wir müssen daher
die wichtigsten theoretischen Systeme des So-
cialismus näher beleuchten.

Die Hauptsysteme, die in der Geschichte des
Socialismus Epoche machen, sind das des Saint-
Simon und das des Fourier.

Graf Claud Henri de Saint-Simon
führte ein äußerst bewegtes Leben. Aus einer der er-
sten Familien Frankreichs entstammt, fühlte er seit
seiner Jugend einen inneren Drang, Großes zu lei-
sten, und machte Studien in den verschiedensten
Zweigen des menschlichen Wissens, wodurch er zwar
eine vielseitige Bildung, doch in keinem Zweige ein
tieferes, gründlicheres Eindringen in die Wissenschaft
erzielte. Dieses Agglomerat unbestimmter schwanken-
der Ideen spiegelt sich klar in seinen Werken ab,
und man muß von ihm sagen, daß er als Ency-
clopädiker Vieles angeregt, aber nichts durch eine
systematische Durchbildung factisch zu Stande ge-
bracht. Unter derartigen Studien hatte er sein drei-
ßigstes Jahr bereits überschritten, hatte im nord-
amerikanischen Freiheitskriege für seinen unruhigen,
nach Großem strebenden Geiste zwar viele Materia-
lien, aber keine Befriedigung, keine Beruhigung,
keinen festen Anhaltspunct sich erworben, und nur
dunkel schwebten die Ideen zur Verbesserung der ge-

gesellschaftlichen Zustände vor seiner Seele. Die fran-
zösische Revolution beraubte den Schwärmer seines
Vermögens und seines Ranges. Jetzt ward er ge-
nöthiget, für seine Existenz zu sorgen, kannte daher
von practischer Seite den Druck des Mangels, und
die Vortheile des Reichthums, und kam der erste
zum klaren Bewußtseyn des Gegensatzes „Arbeit und
Capital.“ Seine Ansichten, der Menschheit eine
„physiko-politische Bahn“ zu brechen, legte er zu-
erst in seinen Lettres d'un habitant de Genève im
Jahre 1802 nieder, welche jedoch noch gänzlich un-
beachtet gelassen wurden. Bis zum Jahre 1814
lebte er in vollkommener Dunkelheit, und von da
an erst bis zu seinem 1825 erfolgten Tode entfalte-
te er größere Thätigkeit. Die wichtigsten Arbeiten
aus dieser Epoche sind das Systeme industriel, sein
Catechisme des industriels und die Krone seiner
Schriften, das im höchsten Schwunge der Phantasie
geschriebene Nouveau christianisme. Während die
drei erstgenannten Werke im großartigsten Ideen-
Chaos eine Gleichstellung des Capitals und der
Arbeit durchzuführen bemüht sind, während sie
nun zu dieser Gleichstellung zu gelangen eine Ver-
nichung aller bestehenden Verhältnisse mit unsiche-
rem Lichte durchschimmern lassen, verliert er sich in
seinem lehtgenannten gänzlich im Labyrinth seines
schwärmerischen Verbesserungs-systemes. Er fühlt sich
berufen, eine neue Religion zu gründen, glaubt in
seiner Ueberspanntheit bereits höhere Eingebungen er-
halten zu haben, und strebt darnach, „das Reich
Gottes auf dieser Erde, zu gründen!“ Er fiel gänz-
lich aus den ursprünglich sich festgesetzten Gränzen,
und liefert einen traurigen Beweis, wie weit eine
nur oberflächliche Bildung, wie weit überspannte
Ansichten von sich selbst den Menschen verleiten
können. Dieses Verworfene seines Geistes pflanzte
sich auch auf sein Gemüth über: er war mit der
Menschheit wie mit selbst zerworfen; wie er in der
Menschheit die schroffsten Gegensätze fand, fühlte
er dieselben auch in sich. Er war die Verkörperung
seiner exaltirten chaotischen Ideen, und nur auf diese
Weise ist sein Selbstmordversuch zu erklären. Er
wurde zwar gerettet, doch erlag er einem zwei-
jährigen Leiden im Jahre 1825, im Alter von
fünf und sechzig Jahren, wovon er den größten
Theil, zerfallen mit sich und mit der Welt, verlebte.
— Er hatte nur wenige Schüler hinterlassen, die
jetzt das Feld der Oeffentlichkeit betraten, und ein
Journal „le producteur“ gründeten. Diese Schwin-
deleien sagten jedoch wenig zu, und das ganze Sy-
stem wäre gestorben, bevor es noch eigentlich zu
leben begonnen, hätte nicht Bazarb dieser Schule
sich zugewendet. Er ordnete die Ideen, schuf ein
System und begann im J. 1828 öffentliche Vorle-
sungen in Paris darüber zu halten. Die Menge
strömte zu seinen Vorträgen, seine Ideen fanden im-
mer weitere Ausbreitung unter den niederen Schich-
ten der Bevölkerung. Er sprach es offen und klar
aus, daß eine Harmonie zwischen Arbeit und Cap-
ital nicht hergestellt werden könne, wenn nicht eine
gleichmäßige Vertheilung der Güter Platz greife.
Um hierzu zu gelangen, muß daher allererstlich jede
Uebertragung des Eigenthums aufgehoben werden,
alles Erbrecht abgeschafft, und nur der Staat als alleiniger Erbe,
hiermit als alleiniger Eigenthümer aufge-
stellt werden. Auf diese Weise in den allgemeinen
Besitz gelangt, soll der Staat zur gleichmäßigen

*) Siehe „Gegenwart.“ I. B., 2. S. pag. 93 (Leipzig bei Brockhaus 1848.)

Vertheilung alles Besizthumes schreiten, wobei nach dem Principe der verschiedenen Fähigkeiten vorgegangen werden mußte. Wenn wir dieses Prinzip der Fähigkeiten in's Auge fassen, so sehen wir, daß dieses System der Gleichheit doch die Realität der Ungleichheit anerkennen mußte, da es je nach den Fähigkeiten diesem mehr, Jenem weniger zuerkannt wissen will. In diesem Satze liegt offenbar der grelle Widerspruch des ganzen Systems, ein Widerspruch, der in der Natur des Menschen begründet factisch dasteht, und den der größte Prunk sophistischer Dialectik oder alle Träume eines goldenen Zeitalters nicht wegphilosophiren können. An diesem realen Widerspruche müssen alle derlei Systeme scheitern. Und angenommen — man würde die Vertheilung der Arbeit und des daraus entspringenden Vermögens nicht nach diesem Principe, sondern nach dem allgemeinen Gleichheitsprincipe vornehmen; wie lange wird bei der verschiedenen Arbeitslust, bei den verschiedenen Fähigkeiten u. s. w. diese Gleichheit sich factisch erhalten?! Doch genug hiervon, die Beantwortung dieser Fragen liegt klar am Tage.

Nach Bazarb sollten im ganzen Lande verschiedene Commissionen bestehen, die alle einschlägigen Geschäfte besorgen und einem Centralcomité unterstehen sollten. Wir übergehen die Beantwortung der Frage, ob diese Commissionen immer in der Lage wären, das Gleichheitsprincip factisch in Wirksamkeit zu erhalten, und ob Alle auch immer den Willen dazu hätten. Ferner, werden sich wohl die Glieder eines Staates gutwillig herbeilassen, zur Realisirung solcher Utopien, die für die Dauer doch von keinem Bestande wären, ihr ganzes Vermögen herzugeben, oder wird eine neuerliche terroristische Regierung Zwang und die härtesten Maßregeln ergreifen müssen? Wo ist aber dann die so angerühmte Freiheit des einzelnen Bürgers? Wir stoßen somit neuerlich auf einen Widerspruch, der nicht minder im Wesen des Systems basirt ist. Es wäre gar zu weitläufig, alle die Widersprüche zu entwickeln, die sich im Systeme selbst vorfinden, und glauben durch diese flüchtige Auseinandersetzung hinlänglich die Haltlosigkeit des Saint-Simon'schen Systems beleuchtet zu haben.

Dieses Schicksal wurde ihm auch in Frankreich zu Theil, und ein anderer Schüler dieses Systems, C. A. F. F. suchte einen neuen Weg einzuschlagen, indem er diesem Systeme etwas Heiliges beigefügt wollte, und den Christianismus seines Lehrers mit in die Lehre einbezog. Hierdurch entstanden mehrere Spaltungen, wodurch eine immer größere Schwächung des Ganzen bedingt wurde. Als aber dieser Schwärmer mit seinem geringen Anhang practisch eine solche Colonie hervorbringen wollte, schritt im J. 1832 die Polizei ein, um diesem hirnlosen Treiben ein Ende zu machen. Das ganze System verscholl nach und nach, bis man es kaum der Beachtung mehr werth fand. Einzelne Ideen gingen in die zweite, obenangedeutete Schule über, die noch überspannter ist, und die wir nächstens auseinander setzen werden.

Politische Nachrichten.

O e s t e r r e i c h.

Laibach, am 11. Juni.

— C. K. — Samstag den 8. d. fand in der hiesigen St. Peters-Caserne die feierliche Vertheilung der päpstlichen Erinnerungs-Medaillen*) an die Herren Offiziere, die Chargen und die Mannschaft des Landwehr-Bataillons vom vaterländischen Regimente Prinz Hohenlohe-Langenburg Statt.

Da sich dieses an den glorreichen Vorgängen in der Lombardei sowie an der Besetzung der Legationen,

und insbesondere bei der Bewältigung des Garibaldi'schen Raubzuges rühmlich hervorgethan; so konnte es mit vollem Rechte auf jene Auszeichnung Anspruch machen, die Se. Heiligkeit Papst Pius IX. Oesterreich's heldenmüthigen Truppen verliehen hat. Das Regiment Prinz Hohenlohe, aus den treuen Landes-söhnen gebildet, erfreut sich allseitig der lebhaftesten Theilnahme, und dieser Beweis der Anerkennung muß um so mehr für das Land einen angenehmen, erhebenden Eindruck machen, und mit wahren Vergnügen drückt man den Kämpfern für Recht und Ordnung die Bruderhand. Mögen in der Geschichte von Oesterreich's Zukunft noch recht viele Festtage brüderlicher Einigung aufgehen, und Hohenlohe's Regiment und dessen Landwehr in der Gunst unseres Landes immer mehr steigen.

D. P. . . Untersteiermark.

Nach der Kaiserfahrt trat eine ziemliche Ebbe in dem Bereiche unseres öffentlichen Lebens ein, und nur die Erwartungen und Befürchtungen, Selbsttrost vom Hoffen und Selbstqual vom Fürchten brachten einigen Wechsel in das Flachland unserer Alltäglichkeit. Da lenken plötzlich Wetter, Gensd'armen und Gemeinwesen die Aufmerksamkeit auf sich.

Das Erstere war mitunter so großartig, daß der Mai aus Verlegenheit über sich selbst endete, und dem Juni die Cur unserer Neben überließ, ein Geschäft, dem sich der freundliche Monat mit aller Wärme zur Lust unserer Weinbauern unterzieht, aber mit etwas viel fulminantem Feuer.

Hestige Donnerwetter bezeichneten die vorige Woche; während einem solchen tödtete der Blitz in der Magdalenenstadt zu Marburg einen armen Knaben, der aus Gams auf Tagelohnarbeit dahin gekommen war.

Mit einer seltsamen Mischung von Vergnügen und Scheu wird in unseren Gegenden die Gensd'armen betrachte. Als neues Institut findet sie eben so viele Würdigung als Kritelei; es geht ihr also wie allen neuen Erscheinungen.

Auch fehlte es nicht mitunter an Conflicten im steirischen Unterlande, noch weniger an Gelegenheiten, in welchen die Gensd'armen ihren Eifer und eine diesem Stande höchst nöthige unverwundbare Ruhe zeigten. Stellen und Abwege, die eben nicht im Geruche der Sittlichkeit und Sicherheit stehen, wurden bereits häufig und unvermuthet durchstreift, und es beginnt allmählig eine heilsame Scheu, die arbeitsflüchtigen, das Landvolk brandschakenden Uebeltheute zu vertreiben.

Auch auf die groben Fuhrleute, eine durch ihre Anmaßung und Rohheit wahre Landplage der untersteirischen Straßen, wirken bereits diese ehernen Victoren achtunggebietend, und ein jüngst in Marburg verwirklichtes Beispiel, wie ruhig und schnell die Brutalität eines solchen Rossbändigers ihren gesetzlichen Lohn finde, dürfte zu den heilsamsten gehören. —

Ein Pferdediebstahl wurde zu Studenitz, 5 Meilen von Marburg, am 7. Juni begangen; die Signalisirung und die Ankunft des Thäters trafen zugleich, seine Verhaftung durch Gensd'armen in Marburg einige Minuten später ein.

Am 8. Juni kam mit dem Laibacher Frühtraine eine fremde Landinsassin zu Marburg an, wo sie kaum im Wartsaale eingetreten, eines gesunden Kindes genäß und bewusstlos zusammensank. Vergebens waren lange Verhandlungen mit dem unter der Pflege der barmherzigen Schwestern stehenden Civilspitale. Die Hausregel stand eiserne zwischen dem Hause und der dringendsten Anforderung der Humanität. Auch hier verwirklichte die Gensd'armen auf das Schnellste die humanen Aufträge unserer rastlosen Bezirkshauptmannschaft.

Für das Gemeinwesen entfaltet sich im steirischen Unterlande viel lobenswerther Eifer, ob schon auch da Ueberängstliche Manches im Mißtrauen munkeln, was hemmend einwirkt. Viel Aufsehen macht bei uns seit wenig Tagen der einfache Ausruf eines ganz schlichten Bürgers an die wahlberechtigten Bürger Marburgs; wir können nicht umhin, als Ausdruck der Ansicht und Gesinnung des größten

Theils der mittleren Bevölkerung hier eine Stelle mitzutheilen:

„In kürzester Frist wird zur Constituirung der Gemeinde geschritten werden. Dabei liegt es an den Gemeindegliedern selbst, die Wohlthat der gewährten Gemeindefreiheit für sich und ihre Nachkommen vortheilhaft zu gestalten oder leichtsinnig zu verschmerzen, jenach sie nämlich in der Wahl ihrer Gemeindevetreter umsichtig oder fahrlässig zu Werke gehen werden.

Der herzlichste Wunsch für das Beste der Gemeinde Marburg veranlaßt deshalb einen Mitbürger, den verehrlichen Gemeindegliedern in Erinnerung zu bringen: daß der Gemeindevorstand aus anerkannten Biedermännern bestehen soll, die unabhängig von ihren Wählern dastehen, dann den guten und festen Willen haben, selbstständig, einsichtsvoll, sorgsam und thätig für die Wohlfahrt und die Ehre der Stadtgemeinde alle ihre Kräfte anzuwenden, das Gemeinwohl über ihr Familienwohl zu setzen, um alle Vortheile der Ortsverhältnisse zur Wohlfahrt der Gemeinde auszubeuten, so wie die Uebelstände derselben rücksichtslos beseitigen zu können.“

Wir kennen keinen aufrichtigeren Wunsch, als Ehrlichkeit, Patriotismus und Eintracht für unser neues Gemeinwesen.

Bei der Schöpfung des neuen Schulrathes, der die drei altverbrüdereten Provinzen Steiermark, Krain und Kärnten umfassen soll, hegt man im Unterlande nur einen Wunsch: die rationelle Berücksichtigung des deutschen und slavischen Elementes, und die gleich sorgfältige Bedachtnahme auf das Wesen des höheren Unterrichtes so wie der Volksschulen.

Man nennt Männer vom guten Klange unter den dafür Befähigten, manche, für welche die Vox populi seit Jahrzehenden berücksichtigt werden dürfte.

— Wien, 10. Juni. Aus Siebenbürgen sind Vertrauensmänner nach Wien einberufen worden, um über die jetzige Lage des hart mitgenommenen Landes zu berichten und ihre Meinung in Hinsicht der Organisation abzugeben. Baron Joseph Kemény ist bereits in Pesth angelangt, und die übrigen, unter denen sich die wackern Daniel Rakos und Joseph Bedäus, der bekannte Literat und einer der angesehensten Männer des Sachsenlandes befinden, werden dieser Tage auch hier erwartet.

— Der Entwurf des neuen Strafgesezes soll bereits vollendet und einer Commission zur Prüfung übergeben worden seyn.

— Das Ministerium soll den Entschluß der Trennung des Notariats von der Advocatie kundgegeben haben.

— Der bekannte Nationalgarde-Offizier Esikó, der sich bei Gelegenheiten der in den Felblagern der untern Gegend zu mehreren Malen durch waghalsige Bravouren und häufig auch durch Grausamkeiten bemerkbar gemacht hatte, ist, wie dem „Pesti Napló“ geschrieben wird, dieser Tage in Klein-Kanizsa eingezogen worden. Er war schon früher einmal eingebracht worden, hatte sich aber mit großer Geschicklichkeit und Kühnheit aus den Händen der ihn begleitenden Militärescorte befreit. Man hat mehrere Serrassanermesser und Waffen bei ihm vorgefunden. Die gegen ihn vorliegenden Inzichten geben wenig Hoffnung, daß er mit dem Leben davontommen werde.

— Ueber die Verhaftung des Dr. Saphir in Pesth werden dem „C. Bl. a. B.“ noch folgende Details mitgetheilt: Doctor Sigismund Saphir ward als verantwortlicher Redacteur zu der Polizeisection des Armee-Commando im Schwald'schen Hause nächst dem Neugebäude berufen und daselbst von 10 1/2 Uhr Vormittags bis zur Mittagsstunde verhört. Hierauf führte man ihn unter polizeilicher Aufsicht in das Redactions-Bureau im Horvathhause in der Hatvanergasse, wo man seine, wie seines Mitarbeiters Levitschnigg Papiere, ingleichen die Bürstenabzüge für das am obigen Tage zu erscheinende Blatt confiscirte. Letzterer mußte ferner durch seine Unterschrift bestätigen, daß er das Verbot des Erscheinens des „Spiegels“ amtlich empfangen habe, und daher auch Nachmittags kein neues Blatt mehr

*) Die Medaillen sind von Metall, und haben auf der einen Seite das päpstliche Wappen mit der Umschrift: „Sedes Apostolica Romana“ (römisch-apostolischer Stuhl) und auf der Rehrseite: „Pius IX. Pontifex Max. Romae restitutus Cathol. armis collatis An. MDCCCXLIX.“ (Papst Pius IX., in Rom von den katholischen Waffen wieder eingesetzt im Jahre 1849).

werde ausgeben lassen. Saphir wurde sodann in seine eigene Wohnung am neuen Marktplatz gebracht, daselbst noch einiges Papier in Beschlag genommen, und hierauf wie Vormittag vor der Polizeisection das Verhör fortgesetzt. Nach geschlossenen Acten übergab man den Verhörten dem Kriegsgerichte. Der bezügliche Befehl ging unmittelbar von dem Armee-Commando aus. Saphir sieht, wie sämtliche hier befindlichen politischen Compromittirten, im Neugebäude. Am 4. d. M. um 10 Uhr begab sich seine zum Tod betrübte Frau mit ihren Kindern zu Sr. Excellenz dem General en chef Baron Haynau, um die Erlaubniß zu erwirken, ihren Mann zeitweilig besuchen zu dürfen.

Prerau, 7. Juni. Heute in der Mittagsstunde entstand in dem zwischen Prerau und Hullein, unweit der Eisenbahn gelegenen Dorfe Rzikowig eine Feuersbrunst, welche den ganzen Ort, mit Ausnahme des Schlosses, circa 62 Nummern, in Asche legte, Fünf Menschen fanden den Tod in den Flammen. Viele liegen an so gefährlichen Brandwunden darnieder, daß auch drei Personen im Laufe des Nachmittags gestorben seyn sollen.

Triest, den 10. Juni 1850.

— Bl. — Die Grundentlastungs-Commission für Istrien und Triest hat die Lösung ihrer folgenreichen Aufgabe in einer sehr erfreulichen Art begonnen. Die oberste Bedingung des socialen Wohles ist unstreitbar eine freundliche Ausgleichung und Erledigung aller Rechtsangelegenheiten. Die Wahrheit dieses — bei der Organisation nur ordentlicher Gerichte leider nicht ganz berücksichtigten Satzes scheint dem für die reele Wohlfahrt des Landes vorzüglich besetzten Ministerialrath und Grundentlastungs-Commissär Doctor Jenny insbesondere vorzuschweben. Gestützt auf das persönliche Vertrauen, welches er im Lande genießt, und mit Hilfe localer Vertrauensmänner hat Herr Jenny im conventionellen Wege zwischen den zur Leistung Berechtigten und den Verpflichteten bereits glückliche Resultate erzielt. Gelingt es ihm fortan, das Entlastungsgeschäft auf diese Weise zu erledigen, so wird man, wenn nicht gleich, so gewiß nach einigen Jahren die segnerreichen Folgen seines Wirkens dankbar zu erkennen wissen.

Mit Beginn dieses Monats sind auf Grunde des Gesetzes die nun arrondirten Gemeinden in Wirksamkeit getreten, die ministerielle Belehrung an die Gemeinden, welche dem Volke den Bahn benehmen soll, als handle es sich um eine complicirte und kostspielige Verwaltung, war sehr nothwendig, und wird bei ihrer einfachen und herzlichen Sprache die beabsichtigte Erzielung des absolut erforderlichen Selbstvertrauens in den Bewohnern des flachen Landes nicht verfehlen. Es bleibt nur zu wünschen übrig, daß den Gemeindevorständen auch die Bau-, Feuerlöschordnung und andere in Geltung bleibender Gesetze und Vorschriften, auf welche sich jene Belehrung zur Nachachtung beruft, republicirt würden.

Unser edle Kaiser hat vor seinem Scheiden aus diesem Kronlande die Summe von 5800 fl. zur Vertheilung an die Bedürftigen zurückgelassen, wovon 3000 fl. auf Istrien, 2000 auf Triest und seine Umgebung und 800 fl. auf die Stadt Görz zu entfallen haben. Nach Maßgabe der Repartition, welche eine dießfalls zusammengetretene Commission dem Civil- und Militärgouverneur bereits unterbreitet hatte, dürfte in der nächsten Woche die Auszahlung des für Triest bestimmten Betrages Statt finden. Diese Quote und jene 3000 fl., welche dem Magistrat durch Verkauf der Gallerie-Sitze gelegentlich der Weihe des Grundsteines zum Triester Bahnhofe mit der nämlichen Bestimmung zugeslossen sind, werden den heuer doppelt bedrängten Armen, den vielen Witwen und Waisen vorzüglich willkommen seyn.

Die Stimmung unseres Volkes wäre die beste zu nennen, wenn wir nur Kupfermünze hätten. Die Person des Monarchen hat in den Herzen Aller einen so günstigen und nachhaltigen Eindruck zurückgelassen, daß man offenerzig gestehen muß,

ein jeder Triestliner wäre dem Kaiser eine Gnade auf Leben und Tod. Mehrmals schon habe ich von schlichten Bürgern der untersten Volksschichte die Aeußerung vernommen: warum doch nicht Franz Joseph seine widerspänstigen und mißtrauischen Italiener und Ungarn besuchen wolle. Sein Erscheinen müsse ja hinreichen, um in jenen Völkern die Liebe und Treue zu einem so edlen Fürsten zu wecken. „Non e possibile, che quel' angelo ci voglia male!“ Dieß hört' ich in jenen Tagen und jetzt noch häufig ausrufen.

Die italienischen Sympathien, welche zwei Jahre hindurch von mehreren wohlbekanntem italienischen Einwanderern und von einigen meistens ehe- und fachlosen Müßiggängern hierorts genährt wurden, und sich namentlich während des letztverfloffenen Carnevals in staatsverbrecherischen Demonstrationen entfalteten, sind nunmehr vollends verstummt, und glimmen höchstens noch fort in den Herzen einiger noblern Proletarier, deren bloßes Erscheinen an öffentlichen Orten dem Volke ein Dorn im Auge ist. Aus der Feder eines jener Erwünschten fließen die berühmtesten Triester Correspondenzen, welche in dem Genueserblatte „Concordia“ erscheinen, und worin die größten Beleidigungen gegen unsern Monarchen, die Regierung und sogar gegen Privatpersonen ausgestoßen werden. Jener Verbrecher denkt nicht daran, daß es Wege und Mittel gibt, seinen Namen auch im Auslande erweisbar zu erfahren, und daß er alsdann dem österreichischen Strafgerichte anheimfällt. Bis dahin, so hofft man allgemein, wird die Einfuhr der „Concordia“ und des eben so verruchten „Corriere mercantile di Genova“ nach Oesterreich verboten werden. Geschieht dieß nicht bald, so wird von Seite vieler geachteten Triestliner in derselben Absicht eine eigene Petition dem Ministerium vorgelegt werden.

Gestern fuhr in unsern Hafen die russische Kriegsbrigg „Ptolemeo“ ein.

Deutschland.

Frankfurt, 6. Juni. Wegen der mehrfachen Excesse, welche in den letzten Tagen die hiesige Stadt beunruhigt haben, ist eine gemischte Untersuchungs-Commission zusammengesetzt worden, welche bereits in Thätigkeit getreten ist, und aus einem k. k. österr. Stabsoffizier als Präsidenten, einem k. preussischen Hauptmann und einem Frankfurter Oberlieutenant besteht. Der zur Untersuchung bestimmte bayerische Auditor hat abgelehnt; es ist für denselben ein Frankfurter eingetreten. Der Zapfenstreich ward gestern Abend schon um 7 Uhr geschlagen. Es fiel inzwischen nicht die geringste Unordnung vor. Von morgen an werden die Wachen ausschließlich wieder nur von einem Corps bezogen, da diese Art der Wachenbesetzung den Dienst sehr vereinfacht und erleichtert.

Italien.

Turin, 5. Juni. Der Prozeß gegen den Erzbischof von Sassari wird fortgesetzt.

Der Bischof von Tempio, Monsig. Diego Cappece, hat den Generalvicar von Castelsardo und die Pfarrer seiner Diocese zur Unterordnung unter das Siccardische Gesetz schriftlich aufgefodert.

Der Erzbischof von Cagliari hat den aus Ungarn zurückgekehrten italienischen Legionären 300 Fr. gespendet.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Die socialistische Verschwörung, die sich über das südliche Frankreich erstreckte und zu Béziers ihren leitenden Mittelpunkt hatte, hat zu einer gerichtlichen Untersuchung Veranlassung gegeben, die im thätigsten Gange ist. An der Spitze standen 5 „Handlungscommissäre“ (Commissaires initiateurs), welche die Executivgewalt vorstellten, die Eidschwüre abnahmen und die vertraulichen so wie die finanziellen Geschäfte besorgten. Die Befehlshaber der Cohorten hießen Centurionen, die Unterbefehlshaber Decurionen. Jeder dieser letzteren mußte seinen Leuten Pulver liefern, das er selbst ver-

fertigt hatte. Die Gesellschaft zählte 16 Centurionen für die Stadt allein, was 1776 Mitglieder ausmachte. Zur städtischen Miliz sollte sich dann beim Aufstande noch die Landmiliz gesellen. Die Anhänger der Gesellschaft waren sehr zahlreich in den umliegenden Dörfern. Der Angriffplan auf die Hauptstadt des Departements war vollständig ausgearbeitet. Alle Papiere der Verschwornen sind in die Hände der Justiz gefallen. Die Liste der Mitglieder der ganzen Gesellschaft soll sich darunter befinden. Es scheint, daß dieselbe in ganz Frankreich Verzweigungen hatte. Zu Draguignan, Toulon, Marseille, Montpellier, überhaupt im ganzen Süden sind kürzlich besondere Maßregeln gegen den befürchteten Ausbruch eines Complots ergriffen worden, das, wie es scheint, mit den zu Béziers gemachten Entdeckungen in Verbindung stand.

Man liest in der „Liberté“: „Die 18 detachirten Forts um Paris herum, die alle Straßen, Wege Wasserverbindungen u. s. w. bestreichen, sind mit Getreide, Mehl, trockenen Gemüsen und Salz für eine Besatzung von 1000 Mann für jedes einzelne auf 10 Monate verproviantirt. Jedes Fort hat seinen Brunnen, Backofen, seine mechanische Mühle, seinen Vorrath an Holz und Munition. Jedes hat ferner im Durchschnitt 50 Kanonen, die sofort auf die Wälle gerichtet werden können.“

Der Justizminister hat ein Circular an die Staatsanwälte in den Provinzen gesandt, um dieselben aufzufordern, die Journale, welche einen directen Apell zur Wiederherstellung der Monarchie machen, streng zu überwachen.

Paris, 6. Juni. Den neuesten Nachrichten aus Claremont zufolge, ist Ludwig Philipp sehr gefährlich krank. Das Uebel, an dem er schon lange leidet, hat sich bedeutend verschlimmert. Man erwartet jetzt alle Tage die Nachricht von seinem Tode.

Nach einer Correspondenz aus Béziers sollen die Führer des dortigen Complots auf folgende Weise verfahren seyn, wenn sie einen Landbewohner in die geheime Gesellschaft aufnahmen. In einer dunkeln Nacht wurde der Aufzunehmende an einen abgelegenen Ort geführt. Dort verband man ihm die Augen, und zwei Vorsteher in blauem Camisol, das mit einem rothen Gürtel festgeschürzt war, die Pistole in der Faust und mit einer schwarzen Maske bedeckt, die nur für die Augen zwei Löcher hatte, recitirten beim Scheine zweier Fackeln die Schwurformel, und drohten dem Adepten mit augenblicklichem Tode, wenn er jemals wanken oder die Gesellschaft verrathen sollte. (Klingt sehr schauerlich und — unwahrscheinlich!)

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

— **Paris, 7. Juni,** Abends 8 Uhr. In der Legislativen findet die dritte Lesung des Deportationsgesetzes Statt. — Der Präsident hält auf dem Marsfelde eine Revue ab. — Die Legitimisten wollen die Bezahlung der Schulden Napoleon's, nicht aber dessen Gehaltsverhöhung.

— **Savannah, 20. Mai.** Lopez ist mit einem Theile seiner Expedition in Cabinas auf Cuba gelandet.

— **Paris, 10. Juni.** Der Präsident und sämtliche Minister sind nach St. Quentin zur Eröffnung der Eisenbahn abgereist. — Zahlreiche neue Verhaftungen haben Statt gefunden. — Sonntags-Börse 92 Fr. 85 Cent.

— **Paris, 8. Juni.** Die Nachricht, daß drei Viertel der in die Commission Gewählten sich gegen die Erhöhung des Präsidenten-Gehalts aussprachen, hat ungünstig auf die Course gewirkt. — Die Legislative hat heute das Deportationsgesetz beendet. — Die Retroactivität ward auch dießmal mit 329 gegen 313 verworfen.

— **Mainz, 8. Juni.** Sämmtliche Angeklagte sind freigesprochen worden.

